

## ***Grenze und Identität im Fokus der Aussiger Universität***

Vom 4. bis zum 5. Oktober fand an der Univerzita Jana Evangelista Purkyně (UJEP) in Ústí nad Labem das Kolloquium „Migration, kulturelle Identität und deutsch-tschechische Begegnungen im grenznahen Raum“ statt. Mit der Tagung wurden im Wesentlichen drei Ziele verbunden. Zum einen sollten den Germanistikstudenten der UJEP mit dem vielfältigen Themenspektrum Anregungen für ihre Abschlussarbeiten gegeben werden. Zum anderen bot die Tagung den Studenten die Möglichkeit, erste Kontakte mit der Partneruniversität Bayreuth zu knüpfen und nähere Informationen über einen Auslandsaufenthalt zu erhalten. Außerdem sollte die interkulturelle Kommunikation an der UJEP bereichert werden.

Innerhalb des weitgesteckten Rahmenthemas wurde der Begriff der Grenze zum Schlagwort der Konferenz. Miloš Řezník, Professor für Europäische Regionalgeschichte an der TU Chemnitz, sprach beispielsweise über „Grenze und Identität“ unter historiographischer Perspektive. Řezník erklärte, dass die Erforschung der Grenze sowie der kollektiven und individuellen Identitäten eine lange Tradition in der Geschichtswissenschaft und in anderen Disziplinen habe. In seinem Vortrag zeigte Řezník, wie sich die Funktionalität von Grenzen im Laufe der Zeit verändert hat. Dabei kam er führte er aus, dass sich geographische, politische und ethnisch-kulturelle Räume in der Regel nicht entsprechen. Seit der Wende sei eine wesentliche Denationalisierung von Grenzen zu verzeichnen. Die Themenfelder Grenze und Identität werden seit den Neunziger Jahren in historischen Fragestellungen miteinander in Beziehung gesetzt. Aspekte zum Thema Identität werden somit über die Perspektive der Grenze betrachtet und umgekehrt. Diese Herangehensweise ist auch für andere Disziplinen wie die Literaturwissenschaft und die Soziologie bedeutsam. Historiographie erweist sich demnach als transdisziplinär. Die Ehefrau Řezníks, Lenka Řezníková, welche an der Akademie der Wissenschaften in Prag tätig ist, knüpfte in ihrem literarischen Vortrag an die Grenzthematik an. Am Beispiel des deutsch-tschechischen Diskurses um 1900 zeigte sie, dass das Verständnis von Grenzen als Konsequenz von Differenzen zu kurz greift. Sie beschrieb Grenzen als Auslöser von Differenzierungen. Řezníková sprach diesbezüglich von der imaginiären Kraft der Grenze. Durch geographische Gegebenheiten festgemachte Naturgrenzen wirkten demnach mental auf vom vorherrschenden Sprachgebrauch sowie von wirtschaftlichen und religiösen Aspekten bestimmte Kulturgrenzen zurück und umgekehrt. Die emotional stärkste Grenze sei dabei die Sprachgrenze, welche besonders identitätsstiftend sei. Tereza Pavlíčková vom Germanistik-Lehrstuhl der UJEP hob in ihrem Referat ebenfalls die Bedeutsamkeit von Sprachgrenzen hervor. Sie beschäftigte sich nämlich mit der Frage, wie Zeitungen im Nationalismus zu Beginn des 19. Jahrhunderts einstufte, wer ein Deutscher und wer ein Tscheche ist. Je nach politischer Ausrichtung erfolgte ein unterschiedlicher Bezug auf Identitäten. Aufgrund fließender Übergänge war eine Trennung von Deutschen und Tschechen nahezu unmöglich. Zum ausschlaggebenden Unterscheidungsmerkmal wurde die Sprache. Nationale Lauheit wurde den Tschechen vorgeworfen, die es wagten Deutsch zu sprechen. Als Renegaten wurden Personen bezeichnet, die sich der deutschen Lebensart anschlossen, obwohl sie eigentlich Tschechen waren. Dem damaligen Bürgermeister von Znaim warf man beispielsweise vor, sich karrierebedingt der deutschen Identität zu bedienen. Einen Einblick in aktuelle Deutsch-Tschechische-Begegnungen vermittelte Zdeňka Konečná vom Lehrstuhl der BWL an der Technischen Univerzita Brno. Sie präsentierte eine Studie über deutsch-tschechische Arbeitsgruppen in deutschen Tochtergesellschaften in Tschechien. Ziel der empirischen Untersuchung war es, kulturelle Unterschiede zu identifizieren, um eine reibungslose Kommunikation und Zusammenarbeit zu gewährleisten. Den Ausgangspunkt der Studie bildete die These, dass Werte das Verhalten von Menschen und somit auch die Leistungsfähigkeit in internationalen Firmen entscheidend beeinflussen können.

Abgerundet wurde das Kolloquium durch eine Lesung von Zdenka Becker, die in Zusammenarbeit mit dem Österreichischen Kulturforum in Prag veranstaltet wurde. Die 1951 in Eger geborene Autorin erlernte erst während ihres Studiums die deutsche Sprache, in welcher sie heute schreibt. Becker stellte ihren Roman „Die Töchter der Róza Bukovská“ vor. Darin zeichnet sie das Bild einer im tschechoslowakischen Kommunismus lebenden Familie, welche unter der Strenge der Mutter zerbricht. Zwei Töchter der Róza verlassen ebenso wie die Autorin einst selbst das Land. Eine Tochter arrangiert sich mit dem Regime. Letztendlich findet keine der Töchter ihr Glück, sie gehen unter bei der verzweifelten Suche nach ihrem Platz in der Gesellschaft. Am Lehrstuhl der Germanistik wird unterdessen daran gearbeitet, dass das Kolloquium nicht das einzige seiner Art bleibt, sondern regelmäßig um weitere viel versprechende Projekte ergänzt wird.

*Sarah Günther, Praktikantin am Lehrstuhl für Germanistik in Ústí nad Labem*

**Der Bericht von Sarah Günther wurde in einer leicht modifizierten Form in der LANDESZEITUNG, Zeitung der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien, Jg. 17, Nr.21, 18. Oktober 2011, S.7 ([www.landeszeitung.cz](http://www.landeszeitung.cz)) veröffentlicht.**